

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 126 (2006)

Artikel: Die Anfänge des Grossmünsters in Zürich : ein Versuch
Autor: Leuppi, Heidi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Anfänge des Grossmünsters in Zürich

*Ein Versuch**

Ist es aussichtslos, dem Ursprung des Zürcher Münsters näher kommen zu wollen? Ist die Ausgangslage dafür tatsächlich zu ungünstig¹? – Fast scheint es so, und doch glaube ich, dass es einige wichtige Anhaltspunkte gibt, die mindestens ein Weiterdenken und vielleicht sogar eine vorläufige Antwort auf die Frage nach der Anfangszeit der St.-Felix-und-Regula-Kirche in Zürich ermöglichen.

I Fakten und Indizien

1. An erster Stelle ist die «Passio sanctorum Felicis et Regule» zu nennen. Sie schildert das Martyrium des Geschwisterpaars Felix und Regula in Zürich unter dem römischen Verfolger Decius.
2. Der Bericht des Gallus Öhem in seiner Chronik, der von der Tätigkeit des Pirmin in Pfungen handelt und Odilo als Verwalter dieses Gebietes erwähnt.
3. Die politische Situation des Ortes Zürich im ersten Viertel des 8. Jahrhunderts und die Schaffung eines religiösen Zentrums daselbst.

* Ich danke Frau Prof. Th. Fuhrer und Prof. H. R. Sennhauser herzlich für ihre Unterstützung, ohne die dieser Aufsatz nicht möglich geworden wäre.

¹ HS, Helfenstein/Sommer-Ramer, S. 565: «Gründungszeit: unbekannt, wohl 9. Jahrhundert.»

4. Die Erwähnung einer «*Secunda Revelatio*» im Kalendar C 63 und der Gedenktag des heiligen Pirmin in Zürcher Kalendarien.
5. Die Urkunde von 857, in der Ludwig der Deutsche dem Priester Berold für geleistete Dienste Güter verleiht: «... *pertinentes ad monasteriolum...*».

II Arbeitshypothese

Wenn ich die fünf Punkte im Zusammenhang betrachte und ihren Inhalt zu verbinden suche, komme ich zu folgender Arbeitshypothese:

Zur Zeit von Pirmin und Odilo wurde zwischen 709 und 724 in Zürich ein bereits bestehender Wallfahrtsort mit einem Märtyrergrab und entsprechenden Gebäuden erneuert oder neu geschaffen. Geistliche unterhielten diese Stätte und betreuten die Pilger. Daraus entwickelte sich im Laufe der Zeit das heutige Grossmünster, das bis zur Reformation die Wirkungsstätte einer Klerikergemeinschaft blieb.

III Überlegungen

1. Die «*Passio sanctorum Felicis et Regule*»

Die «*Passio sanctorum Felicis et Regule*» ist «vermutlich das älteste Denkmal Zürichs».² Sie wurde von Iso Müller eingehend untersucht.³ Von ihr gehe ich bei den folgenden Überlegungen aus, weil sie heute noch verfügbar ist⁴ und den Ursprung der Grossmünster-Tradition bildet.

² TURICENSIA, S. 13.

³ MÜLLER, Passio; sie wurde von MANI, Leidensgeschichte übersetzt.

⁴ MÜLLER, Passio, S. 132: «Der älteste uns erhaltene Text der frühkarolingischen Passio der Zürcher Heiligen findet sich auf den Seiten 473 bis 478 der Sanktgaller Handschrift 225,...».

Was ist von diesem Bericht zu halten? Treffen seine Aussagen zu? Entspricht die Schilderung den historischen Tatsachen, oder ist der Bericht eine Legende? Dazu gibt es verschiedene Antworten, die bereits mehrfach referiert wurden.⁵

Das Original dieser Aufzeichnung existiert nicht mehr. Iso Müller schreibt: «Der alemannische Einfluss ist nicht zu verkennen.» Und weiter: «Aber in Rücksicht darauf, dass die älteste Handschrift [A] unserer Passio ins Ende des 8. Jahrhunderts datiert wird, darf man die Abfassung des Zürcher Berichtes wohl in die Mitte des 8. Jahrhunderts setzen.»⁶ Ich möchte aber weiter zurückgehen, nämlich bis in das erste Viertel des 8. Jahrhunderts. Die Ergebnisse, die Iso Müller bei seiner Textuntersuchung herausgearbeitet hat, stehen dem nicht entgegen.⁷

Inhaltlich bedient sich der Verfasser über weite Strecken hagiografischer Topoi, die aus den Märtyrerakten, der Bibel und der Liturgie zusammengesucht wurden. Erwähnt wird die Herkunft der Märtyrer: «... nach dem Ratschlag des seligen Heerführers Mauritius [waren sie] zur Wanderschaft im Dienste des Herrn aufgebrochen.»⁸ Das klingt eher legendenhaft, zumal wenn man die folgenden Kapitel miteinbezieht. Interessanter, wesentlich und äusserst wichtig hingegen ist der Schluss, der von genauer Ortskenntnis zeugt:

⁵ GUTSCHER, Grossmünster, S. 38–41; BAUR, Legende; KAISER, Geschichte, S. 157/8; vgl. unten: 4. Revelatio, S. 11.

⁶ MÜLLER, Passio, S. 149/150; ich zitiere nach ZSKG.

⁷ Vgl. unten: 4. Revelatio: Cannstatt 746 (S. 12). Alle Seitenzahlen nach MÜLLER, Passio:

- die merowingische Sprachverwilderung (S. 149).
- der einfache Stil und die beschränkte Wortwahl (S. 150/151).
- die literarischen Quellen sind sehr alt (S. 152–163) und die Gedankenwelt des Scarapsus ist spürbar, auch wenn vorerst nicht ermittelt werden kann, von wem dieser verfasst wurde. Vgl. ANGENENDT, Monachi, S. 55–74 (bes. 60/61, 74).
- das Kephalophorenmotiv reicht bis ins 6./7. Jahrhundert zurück (S. 171).

⁸ MANI, Leidensgeschichte (Kap. I), S. 11, wo sich aber auch bereits die Ortskenntnis zeigt. «... kamen sie zum Ausgang eines Sees und des Flusses Limmat, der nahe beim Kastell Turicum gelegen ist»; MÜLLER, Passio, S. 135; FREI-STOLBA, Geschichte, S. 87. Mauritius war ein hochangesehener und bekannter Gewährsmann; vgl. unten: 4. Revelatio, S. 11.

«Es nahmen deren seligste Leiber ihre Häupter in ihre Hände und trugen sie vom Ufer des Flusses Limmat, wo sie das Martyrium empfangen hatten, 40 dextri gegen jenen Hügel hin. Es ist aber jener Ort, wo die Heiligen mit grosser Zierde ruhen und wo seit alters viele Blinde und Lahme zum Ruhm Gottes und zur Ehre der Heiligen geheilt worden sind, 200 dextri vom Kastell Turicum entfernt ... Ihr Fest aber wird am dritten Tag vor den Iden des September [11. Sept.] gefeiert.»⁹

Bei den präzisen Distanzangaben geht der Verfasser von der vage umschriebenen Hinrichtungsstätte, der Insel in der Limmat, aus.¹⁰ Von dort geht es einerseits das Steilufer zum heutigen Grossmünster hinauf (40 dextri) und anderseits über die Limmat zum Kastell auf den Lindenhof (200 dextri).¹¹ Zudem erwähnt der Schreiber das Vorhandensein eines Grabes, an dem Linderung und Heilung erlangt werden kann. Das impliziert – wenn man die Aussage ernst nehmen darf – einen Wallfahrtsort mit geeigneten Einrichtungen und Menschen, die diese Stätte betreuten.¹² Wer initiierte die Passio «Felicitis et Regule» und den Wallfahrtsort auf dem Grossmünsterhügel? Wer waren die Verantwortlichen?

⁹ MANI, Leidensgeschichte (Kap. IX), S. 18; MÜLLER, Passio, S. 143/144. Festdatum und Bestattungsort «sind historisch gesehen, die wichtigsten ‚hagiographischen Koordinaten‘»; ANGENENDT, Heilige, S. 129.

¹⁰ Die Insel in der Limmat, auf der später die Wasserkirche zu stehen kam. KAISER, Geschichte, S. 160: «Der erste Sakralbau auf der Insel war offenbar um einen Findling zentriert, der als Hinrichtungsstätte der beiden Märtyrer und in der spätmittelalterlichen Tradition als Quelle und Ursprung der Christianisierung Zürichs galt»; ZUB 3, Nr. 995 (21. Jan. 1257); VOGT/HERTER, Wasserkirche; SCHNEIDER/NIEVERGELT, Wasserkirche und Helmhaus.

¹¹ SCHNEIDER/HANSER, Archäologie, S. 51/52 und Pläne S. 49, 53; KAISER, Castrum.

¹² MANI, Leidensgeschichte (Kap. IX), S. 18; MÜLLER, Passio, S. 175; vgl. oben II.

2. Der Bericht des Gallus Öhem

«Man vindt och in ainem vast alten rodel, in der Ow geschriben, wie sant Priminius [sic] anfenglichen, als er usser Frankrich gezogen ist, in ain dorff Fungen genant, in dem Thurgöw by Wintertur gelegen (Watilon, hertzog Götfrids sun von Swaben, daselbs regierende) mit sinen brüdern viertzig, zwayer minder oder mer, och mit sinen büchern, so vil er by im haben möcht, dero fünfftzig waren, kommen, daselbs ain zell oder closter gebuwt habe mit mercklichem zünenmen der brüder und bücher und allda bis zü dem tod und abgang hertzog Götfrids bliben sig.»¹³

Das scheinen mir höchst aufschlussreiche Informationen zu sein, die trotz der singulären und spät fassbaren Überlieferung ernst zu nehmen sind,

«... weil sie gleichsam nur g e g e n das vorgegebene thematische Programm mit karolingischer Tendenz durchgesickert sein können. So fällt es bereits auf, wie knapp und wortkarg über die alemannischen Herzöge des frühen 8. Jahrhunderts berichtet wird...»¹⁴

Nach ÖHEM errichtete Pirmin in Pfungen (bei Winterthur, ca. 30 km nördlich von Zürich) ein Kloster. Hier lebte und arbeitete der Klosterbischof mit Gleichgesinnten bis zum Tode Herzog Gottfrieds

¹³ ÖHEM, Chronik, S. 8/9; PRINZ, Reichenau, S. 56. Nachweise zu Pirmin bei SCHNYDER, Luzern, S. 240, Anm. 76. LThK³ 8,312 (A. ANGENENDT): Pirmin «starb um 750» und kam «wohl aus dem nöndl. Gallien, möglicherweise aus Meaux»; ANGENENDT, Monachi, S. 231, 233. Sein Festtag ist meistens der 3. November: ebd., S. 38, Anm. 15. Pirmin schenkt Gut an die Reichenau: ZUB 12, 1a (724–727).

¹⁴ PRINZ, Reichenau, S. 55; ebd., S. 57: «So fällt es auf, dass Pirmin, anders als Willibrord oder Bonifatius, kaum in Zusammenhängen auftaucht, die im engeren Sinne karolingisch genannt werden können ...»; ebd., S. 60: «Pirmin war ... vor allem im Bereich des alemannischen Herzogtums und des etichonischen Herzogtums Elsass tätig, d. h.: in Landschaften, die relativ weit von den karolingischen Kerngebieten entfernt waren»; SCHNYDER, Luzern, S. 232: «Im Grunde waren die Alamannen nicht antifränkisch, sondern antikarolingisch eingestellt. Aber mit Beginn des 8. Jahrhunderts decken sich diese Begriffe.»

(709). Dieses Gebiet wurde zu jener Zeit von Gottfrieds Sohn Odilo verwaltet.¹⁵ Später gründete Pirmin – nach gängiger Auffassung – auf «Befehl» Karl Martells 724 zusammen mit dem alamannischen Herzog Lantfrid die Reichenau.¹⁶

Wo lebte Pirmin in der Zwischenzeit? Ist es unwahrscheinlich, dass Odilo und Pirmin in Zürich einen zweiten religiösen Schwerpunkt (auf der rechten Limmatseite) zu erneuern/aufzubauen versuchten? Es ist anzunehmen, dass sich Odilo das fränkische Herrschaftszentrum, das Lindenhofkastell¹⁷, zu eigen machte und von dort aus die politischen Aufgaben löste. Zu diesem weltlichen Verwaltungsort (auf der linken Limmatseite) gehörte auch St. Peter, die älteste Kirche Zürichs.¹⁸

¹⁵ Wie gross das Gebiet war und wie lange er dort tätig war, ist kaum auszumachen. 736 wurde er Herzog von Baiern; JAHN, *Ducatus*, S. 123–220. PRINZ, *Reichenau*, S. 56: «Die Pirmingründung Pfungen ist somit die erste Klostergründung des späteren Baiernherzogs Otilo, sie macht auch erklärlich, warum dieser Herzog bei der späteren Gründung des Klosters Niederaltaich nicht auf bonifatianische Kräfte, sondern wiederum auf den Pirmin-Kreis zurückgriff»; PRINZ, *Reichenau*, S. 56, 68/69; KAISER, *Geschichte*, S. 137.

¹⁶ Dass dies so nicht möglich war, zeigt PRINZ, *Reichenau*, S. 59: «... denn die Frage nach der ‘Gründungsurkunde’ der Reichenau ist nur zu beantworten, wenn man sich vergegenwärtigt, ob und wann die Frühkarolinger überhaupt in der Lage waren, in Alemannien und generell ausserhalb ihres politisch-herrschaftlichen Ausgangsgebietes an Maas und Mosel Schenkungen zu machen.» S. 59, Anm. 88: «Die letzte Urkunde eines Merowingers, die über Besitz verfügt, stammt von Dagobert III. (711–715), alle weiteren Urkunden dieses Königs sind fast ausschliesslich Bestätigungen.» S. 60 (mit weiteren Argumenten): «...erst nach der endgültigen Niederwerfung Alemanniens, die mit dem Blutbad von Cannstatt 747 und der politischen Reorganisation des Landes durch die fränkischen ‘Regierungskommissare’ Fulrad, Warin und Ruthard abgeschlossen wurde, finden wir karolingische Schenkungen im Bereich des ehemaligen Herzogtums. ... dass die Karolinger vor 747 in Alemannien über kein Schenkungsgut verfügen können, geht aus den St. Gallener Traditionen hervor.»

Es gibt noch andere Stellen, die manipuliert wurden. So schreibt z.B. JARNUT, *Doppelherrschaft*, S. 64: «Es ist eigentlich nicht weiter verwunderlich, dass ein Chronist (Hildebrand), der das Wirken des Bonifatius ebenso konsequent wie den Aufstand Grifos verschweigt, solche Manipulationen vornimmt.»

¹⁷ Vgl. unten, Anm. 21 und 22.

¹⁸ Ein Vorgängerbau ist möglich; SENNHAUSER, *St. Ursen*, S. 162–164: «Übereinstimmend sucht die heutige Forschung die älteste Kirche von Zürich unter St. Peter. ...» Und S. 165: «Zürich und Bregenz können sehr früh, das heisst im 5./6. Jahrhundert, entstanden sein.»

3. Die politische Situation

Die wechselhafte Herrschaft der Merowinger wurde nach dem Tode Dagoberts I. (629–639) immer brüchiger, fragwürdiger, bis sie schliesslich völlig zerfiel. An rivalisierenden Kräften, die diese Entwicklung förderten und nutzten, fehlte es nicht. Von verschiedenen Zentren aus versuchten Mächtige mit unterschiedlichem Erfolg ihre Stellung zu halten beziehungsweise stärker auszubauen:

- Im Nordwesten des zerbröckelnden Merowingerreiches die Pippiniden (Arnulfinger/Karolinger).
- Im Süden/Osten die Aquitanier und Burgunder.
- Im Norden/Osten die Thüringer und Baiern.
- Im Südosten die Alamannen sowie die Zaconen/Viktoriden in Rätien.

Es waren lange, hartnäckige, über 100 Jahre dauernde Auseinandersetzungen, bis sich mit Karl dem Grossen (768–814) die Machtverhältnisse wieder einigermassen konsolidiert hatten.¹⁹

Odilo dürfte sich in dieser äusserst unruhigen Umbruchzeit verschiedener Möglichkeiten bedient haben, um seine eigene Stellung (und diejenige seiner Sippe) zu festigen und auszubauen.

Darauf weist auch der Name Üetliberg:

«Der Üetliberg bildet die nördlichste und stadtnächste Kuppe der Albiskette. Diese schliesst das Zürichseebecken und das zu diesem parallel verlaufende Sihltal gegen Westen hin ab.... *In römischer Zeit war der Üetliberg Standort für Beobachtungsposten ... Das frühgeschichtliche Vorwallsystem könnte einen urgeschichtlichen Vorläufer aus der späten Hallstattzeit (6. Jh. v. Chr.) gehabt haben, dürfte aber in der heute fassbaren Form im Frühmittelalter (7.–9. Jh. n. Chr.) ausgebaut worden sein.... Dass der Üetliberg im Frühmittelalter eine Burg getragen haben muss, bezeugen die historische Bedeutung*

¹⁹ Z.B. SPRANDEL, Merovingischer Adel. In bezug auf die Alamannenherzöge meint PRINZ, Reichenau, S. 54: «dass der Gegensatz Alemannenherzöge – Frühkarolinger keine Konfrontation zwischen den ‘Stämmen’ und der ‘Zentralgewalt’ war, sondern eine langwierige Auseinandersetzung zwischen hohen fränkisch-merowingischen Herrschaftsträgern und einer fränkisch-frühkarolingischen Gruppe, die an die Spitze drängte und damit die Opposition der bisher faktisch gleichgeordneten Gewalten in den Dukaten auslöste».

Zürichs, besonders vom späten 7. Jh. an, dann der Name des Berges, den die Historiker mit dem alamannisch-bayerischen Herzog Uatilo in Verbindung bringen. ...»²⁰

Der Ort Zürich war vermutlich immer «begehrenswert» und wichtig, wenn es gelang, ihn zu behaupten.

- Es existierte hier eine kontinuierliche Castrums-Tradition.²¹
«Die Römer hatten ... eine statio, einen bescheidenen Standplatz eingerichtet, der dem Güterumschlag und dem Zoll diente. Unter Diokletian oder Konstantin wurde auf dem Lindenhof ein Kastell gebaut.»²²
- Die Landschaft war (und ist) fruchtbar und befriedigte alle lebenswichtigen Bedürfnisse.
- Die Siedlung lag (und liegt) am Ausfluss eines Sees: der Land- oder/und Wasserweg (Rhein–Limmat–Walensee–Chur), der Anschluss an die Bündnerpässe (d. h. der Weg nach Oberitalien, in die Lombardei und nach Rom) war gegeben und der Zugang nach der Innerschweiz (Uri) unter Kontrolle.²³ So war Zürich

²⁰ DRACK, Üetliberg, S. 2, 11 und 12; SIEGWART, Zur Frage, S. 163/164; BOESCH, S. 49/50: «Dass der *Üetliberg* oder die *Üetliburg* ... der Berg oder die Burg eines Mannes namens *Üetli*, älter *Uotilin* ist, bedarf keiner besonderen Erläuterung. ... Die Vermutung von J. Siegwart, Herzog *Uatilo* habe auf dem Üetliberg residiert und der dortigen Burg den Namen gegeben, kann vom Sprachlichen her nicht widerlegt werden, ...»

²¹ Ausführlicher Grabungsbericht bei VOGT, Lindenhof; KAISER, Castrum, S. 100: «Das Fazit ... lautet daher folgendermassen: 1. das spätömische Castrum war immer noch im wesentlichen unversehrt (das erklärt auch, warum sich um 940 die Mönche von Disentis mit ihren Kostbarkeiten vor einem Sarazenenüberfall in Zürich in Sicherheit zu bringen suchten...); und S. 107: «...dann bedeutet dies, dass erst jetzt – im 13. Jahrhundert – die sichtbaren Reste des spätromischen Kastells vernichtet wurden. ... Es ging darum, zu zeigen, wie lange von einer funktionalen (Teil-) Kontinuität des römischen *castrum* gesprochen werden kann, und das scheint unter Beachtung der im Nordosten und im Süden festgestellten Überbauungen bis zum 13. Jahrhundert möglich zu sein.»

²² TURICENSIA, S. 13 mit Anm. 1.

²³ PEYER, Zürich, S. 168, 170; SCHNEIDER/HANSER, Archäologie, S. 51: «Turicum als Zollposten und Etappenort am römischen Weg Rätien–Gallien oder das frühmittelalterliche Ziurichi des Ravennater Geographen in der Stützpunkt-kette Strassburg–Basel–Zürich». KAISER, Geschichte, Karte S. 131.

(wahrscheinlich bereits damals, immer?) ein relativ «sicherer und lukrativer» Platz für Handel und Reisende, von dem aus umsichtig operiert und bestens agiert werden konnte. Verhältnisse, die Ludwig der Deutsche im 9. Jahrhundert trefflich nutzte und erfolgreich weiter entwickelte.²⁴

- Machtsicherung geschah im Frühmittelalter unter anderem durch die Schaffung eines religiösen Zentrums.²⁵ Dazu brauchte Odilo einen heiligen Schutzpatron, der von seinem Grab aus in die Gegenwart hinein wirkte: d. h. einen Heiligen, ein Grab und einen Wallfahrtsort.

«Heilige Reliquien zu besitzen ... ist für das Wohlergehen des Reiches unabdinglich. ... Wo ein solcher [Gründer-Heilige] nicht auszumachen war, wurde er gesucht und ‘rekonstruiert’»²⁶

- Klostergründungen haben eine lange Tradition und stärkten – zusammen mit der religiösen Intention – immer die wirtschaftliche und politische Position des Gründers/Inhabers. So wäre es verwunderlich, wenn nicht auch Odilo versucht hätte, dieses Mittel einzusetzen. Geglückte Beispiele in der nordöstlichen Umgebung von Zürich sind St. Gallen und die Reichenau.

²⁴ PEYER, Zürich, S. 170/171; LIBER, S. 45–47.

²⁵ Z. B. Theodo (mit Rupert): St. Peter in Salzburg (um 696); JAHN, Ducatus, S. 31; Tassilo III. (mit Abt Atto von Scharnitz): St. Candidus in Innichen (Pustertal 769); ZOELLNER, Innichen, S. 137; Karl der Große (mit Constantius?): St. Johannes in Müstair (Graubünden) vor 788; SENNHÄUSER, König, S. 135, 137, 148/149.

²⁶ ANGENENDT, Heilige, S. 124 und 127; ebd., 125: «Die Aktivität, die der heilige Schutzpatron von seinem Grab aus auf Erden entfaltet, wirkt – und darauf kommt es an – in Raum und Zeit, allerdings in jeweils genau bemessener Weise. Ebenso bedurfte neubekehrte Gebiete, um nicht ohne Patron zu bleiben, der Ausstattung mit Reliquien ... Dies alles war kein Zugeständnis an das einfache Volk ... sondern bildete den Versuch, einen neuen ‘Sakralort mit Ahnengrab’ zu schaffen.» Ebd., S. 132: «Die reichste Quelle, aus welcher der Segen des Heiligen überfloss, bildete sein Grab. Es war die irdische Vergegenwärtigung dessen, was der Heilige darstellte und anzubieten hatte: die Kontaktstelle für seine himmlische Existenz und damit der irdische Ort für seine Virtus. Das Grab war auf Erden der Ort des Heiligen schlechthin.»

- Pirmin war – wie Bonifatius, aber mit anderen Grundsätzen und Idealen²⁷ – eine der grossen religiösen Persönlichkeiten des 8. Jahrhunderts. Mit Hilfe hochgestellter Laien wie Odilo (Pfun-gen), Herzog Lantfrid (Reichenau), Graf Eberhard (Murbach) – um nur einige zu nennen – gründete er Klöster, schuf dafür eine solide Grundlage und zog dann weiter, um eine neue Aufgabe in Angriff zu nehmen. Sein «kurzer» Aufenthalt auf der Reichenau wie auch in Murbach passt gut zu dieser Einstellung, und seine Vita vermittelt ein anschauliches Bild davon.²⁸ Pirmin war eine qualifizierte Person und mit seinen Mitbrüdern sicher fähig, auf die Situation und Wünsche Odilos einzugehen und sie zu realisieren.
- Das Patrozinium: Felix und Regula (Angehörige der Thebäer-legion) passt besser zu der Mauritius-Vorliebe der alamannischen Agilolfinger, speziell Odilos²⁹, als zu den Karolingern, deren bevorzugter Patron im Laufe der Jahre Martin wurde. Besonders wenn man von einer Inventio, einer «Auf-Findung» der Zürcher Heiligen ausgeht, liegt es nahe, den/die Heiligen aus diesem berühmten Kreis zu «er finden».³⁰ Die Frage, ob Inventio oder historische Aussage bleibt hier unerörtert.

²⁷ ANGENENDT, Pirmin, S. 258 und 267: «Pirmin bleibt im Monastischen und gehört jener Richtung an, die in der späten Merowingerzeit dem Kloster eine vom Bischof unabhängige, ja mehr noch, eine mit allen Bischofsrechten ausgestattete Position einzuräumen bereit gewesen ist. Von Bonifatius trennen ihn also nicht eigentlich die eigenkirchlichen Vorstellungen, sondern sein Bestreben, dem Kloster eine weihe-rechtliche Eigenständigkeit zu verschaffen.»

²⁸ Reichenau: II-V,15 (S. 58–68); Hornbach: VI, 26–44 (S. 82–84); ANTONI, Leben und Taten. Die römischen Zahlen beziehen sich auf die Kapiteleinteilung der Monumenta-Ausgabe. Zu den «Pirmin»-Klöstern vgl. ANGENENDT, Monachi, S. 97–123. – Zürich könnte eine weitere Pirmin-Stiftung sein. Das würde die von LIEB, Gesta Witigonis, S. 828, Anm. 16 geäusserten Bedenken zerstreuen und den «zeitlichen Ansatz» (709–724) erklären und rechtfertigen. Vgl. unten, Anm. 40.

²⁹ Odilo gründete 741 (im Geiste Pirms/Heddos) Niederaltaich mit Mauritius als Patrozinium; LThK² 7, 950/1 (R. BAUER-REISS); ANGENENDT, Monachi, S. 119/120; SCHNYDER, Luzern, S. 244, Anm. 90; 354(–358) mit weiterführender Literatur S. 517; STÜCKELBERG, Reliquien, II, Nr. 1959, S. 1; JAHN, Ducatus, S. 193.

³⁰ Damit ist nichts ausgesagt über die historische Existenz dieser Heiligen.

4. Der Eintrag einer «Secunda Revelatio»

Das Kalendar des Kopienbandes liturgischer Bücher des Grossmünsters aus dem 13. Jahrhundert vermerkt zum 2. November (Vortag des Pirminfestes!): «*Secunda revelatio Felicis et Regule*».³¹ Wenn von einer zweiten Revelatio die Rede ist, so muss bereits eine erste vorausgegangen sein. Wann, wie und von wem wurden die Märtyrer entdeckt?

Nach der Passio waren Felix und Regula Angehörige der Thebäerlegion. Auf Geheiss ihres Heerführers Mauritius (wohl 285/286) waren sie und ihre Gefährten «zur Wanderschaft im Dienste des Herrn aufgebrochen.»³² In Zürich wurden sie von Decius aufgebracht und – weil sie sich weigerten, den Göttern zu opfern – nach vielen Folterungen enthauptet.³³ Ihre Gräber waren Teil des römischen Friedhofes an der rechtsseitigen Ausfallstrasse, die von Zurzach, Windisch über Zürich nach Rätien führte.³⁴

Wurden die Märtyrer nie ganz vergessen und ihre Gräber anlässlich einer ersten Reliquienerhebung bereits in spätrömischer Zeit verehrt?³⁵ Dann wären vielleicht gewisse Merkwürdigkeiten und Wendungen der Passio, die oft als Topoi gelten, verständlicher: z.B. das hohe Alter der Märtyrer oder die Aussage:

³¹ Kopienband liturgischer Bücher des Grossmünsters, Handschrift der Zentralbibliothek Zürich: C 63, fol. 37r (Kat. M. Nr. 93). Ob dieses Datum bewusst gewählt wurde oder «reiner Zufall» ist?

³² MANI, Leidensgeschichte (Kap. I), S. 11; MÜLLER, Passio, S. 135. «beatissimus Felix et germane sue Regula et socii eorum cum consilio beati Mauricii duce Domino servientes ad peregrinandum profecti...»; vgl. oben: III Überlegungen, 1. Die «Passio ...».

³³ MÜLLER, Passio, S. 135–143; MANI, Leidensgeschichte (Kap. II–VIII), S. 11–18.

³⁴ Vgl. GUTSCHER, Grossmünster, S. 38.

³⁵ Ähnlich wie bei Verena (ebenfalls eine Thebäer-Heilige) in Zurzach? SENNHAUSER, St. Ursen, S. 164: «Noch im 5. Jahrhundert entstand auch der erste fassbare Bau unter St. Verena in einem Gräberfeld an der Strasse, die vom Vicus zum Berg und nach Vindonissa führte. Dieser Bau – es ist wahrscheinlich nicht der erste – beziehungsweise das Grab neben der Strasse, über dem er errichtet wurde, ist zum Ausgangspunkt und Kern des Fleckens geworden.» Auch hier entstand im 8. Jahrhundert ein Kloster; vgl. ders., Zurzach, S. 118/119; auch PEYER, Zürich, S. 168–170.

«Es ist aber jener Ort, wo die Heiligen mit grosser Zierde ruhen und wo seit alters viele Blinde und Lahme zum Ruhm Gottes und zur Ehre der Heiligen geheilt worden sind, ... Auch jetzt noch, wenn der Glaube der Bittenden bei der Gnade Gottes etwas verlangt, können die Bitten in verschiedenen Notlagen einen Erfolg erzielen.»³⁶

Auch die Schlusswendung des Vitenschreibers Florencius ist vielleicht berechtigt und ernst zu nehmen:

«Explicit sanctorum passio, qui in sanctam agones ad sancto Florencio monacho per spiritum sancto est revelata.»³⁷

Seine Aufgabe, die spärliche Tradition zu einer «sinnvollen» Vita zu harmonisieren, war keine leichte Aufgabe, die ihm einiges Kopfzerbrechen bereitet haben dürfte.

Konnten also Odilo und Pirmin zu Beginn des 8. Jahrhunderts an eine alte Tradition anknüpfen, die sie mittels einer zweiten Revelatio und dem Ausbau einer bestehenden Verehrungsstätte neu belebten, oder entstand damals ein neuer Wallfahrtsort? Diese Frage kann ich nicht schlüssig beantworten.

Im ersten Viertel des 8. Jahrhunderts waren die Gebiete südlich des Rheines noch ruhig, die kriegerischen Einfälle Pippins des Mittleren (ab 709) und Karl Martells erfolgten nördlich des Rheins; das Elsass war «neutrales» Durchzugsgebiet. Odilo – oder wer immer dem Gebiet vorstand – konnte hoffen, mit Hilfe eines starken Zentrums die eigene Herrschaft zu sichern. Auf diesem Hintergrund halte ich die Zeit vor Cannstatt (746) als geeigneter für die «Neubelebung/Gründung eines religiösen Machtzentrums» als die Jahre danach, in denen wohl auch mit Konfiskationen zu rechnen war. Damals ging

³⁶ MANI, Leidensgeschichte (Kap. IX), S. 18. Beachtenswert scheint mir auch der Hinweis, dass die Erhörung nicht automatisch geschieht. MÜLLER, Passio, S. 143/144: «Est autem locus ille, ubi sancti cum magno decore requiescant, ... ubi ab antiquitate multi ceci et cludi ad gloriam Dei et sanctorum martyrum reverentia sanati sunt. Et nunc si fides petentium per Dei gratia exigatur, petitiones pro diversis necessitatibus obtineant effectum.»

³⁷ MÜLLER, Passio, S. 144; MANI, Leidensgeschichte (Kap. IX), S. 18: «Es endet die Leidensgeschichte der Heiligen, welche in heiligem Ringen dem heiligen Mönch Florentius durch den Heiligen Geist offenbart worden ist.»; BAUR, Legende, S. 27, 30/31.

der Zürichgau im Thurgau auf, und der einheimische Graf (Pebo) wurde von karolingischen Verwaltern wie z.B. Cancor, Ruthard, Warin und Isanbard abgelöst.³⁸

«Erst einige Jahre nach der Eingliederung Alamanniens in die karolingische Herrschaft wurde er [Zürichgau] neu organisiert, und zwar durch Ruthard und Warin, die beiden Vertrauensleute König Pippins. Um 760 schufen sie aus dem *situs Zurihgauia* den ‘Fiskus Zürich’, ein *ministerium* also, das nunmehr fiskalischen Amtsträgern unterstand.»³⁹

Wenn die Vermutung richtig ist, dass Odilo – mit Pirmin – in Zürich die Neubelebung/Gründung eines Wallfahrtsortes beabsichtigte, so dürfte dies zwischen 709 und 724 geschehen sein.⁴⁰ – Bleibt die Frage nach dem Wie.

- Die Passio gibt Auskunft: durch Felix und Regula selbst und den Heiligen Geist.

«Es nahmen deren seligste Leiber ihre Häupter in ihre Hände und trugen sie vom Ufer des Flusses Limmat, wo sie das Martyrium empfangen hatten, 40 dextri gegen jenen Hügel hin. Es ist aber jener Ort, wo die Heiligen mit grosser Zierde ruhen ... Es endet die Leidensgeschichte der Heiligen, welche ... durch den Heiligen Geist offenbart worden ist.»⁴¹

- Vielleicht erfolgte die Heiligensuche nach einer alten Tradition?⁴²
- Wenn nicht, bot sich zur Beschaffung der Reliquien (ohne die ein Wallfahrtsort nicht möglich ist) der römische Friedhof an der rechtsufrigen Ausfallstrasse an.
- Wie dem auch sei: Über den «geoffenbarten» Gräbern entstand wohl ein Grabheiligtum, um das herum – in mehreren Etappen –

³⁸ BORGOLTE, Grafschaften, S. 78: «In der Zeit des Gerichts von Cannstatt (746) wurde der Franke Chancor Pebos Nachfolger». Literatur und Nachweise zu den Grafen bei BORGOLTE, Grafen: Chancor, S. 93/94; Isanbard, S. 150–156; Warin, S. 282–287; Ruthard, S. 229–236.

³⁹ KAISER, Geschichte, S. 130; BORGOLTE, Grafschaften, S. 78–93, 248; PRINZ, Reichenau, S. 54/5, mit Anmerkungen.

⁴⁰ Vgl. oben: III,2 Öhem mit Anm. 15 und 16; (709 stirbt Herzog Gottfried; 724 Gründung der Reichenau); und oben, Anm. 28.

⁴¹ MANI, Leidensgeschichte (Kap. IX), S. 18; MÜLLER, Passio, S. 143.

⁴² Vgl. oben, III,3.

das heutige Grossmünster gebaut wurde.⁴³ Von dort dürfte dann Ludwig der Deutsche anlässlich der Einweihung des Fraumünsters veranlasst haben, dass ein Teil der Reliquien in die neue Kirche übertragen wurde. Von diesem Zeitpunkt an gibt es auch verschiedene Orte, die Felix-und-Regula-Reliquien verzeichnen.⁴⁴ Vermutlich verdrängte die Einführung des Allerseelenfestes in Zürich zwischen 1271 und 1279 mit seiner breit angelegten Prozession⁴⁵ diese «Secunda Revelatio» auf den 3. November, den Tag, an dem – bereits früher – meistens auch des Pirmin gedacht wurde.⁴⁶ Auffallend ist,

⁴³ GUTSCHER, Grossmünster, S. 64: «Da wir nun wissen, dass einerseits die Zwölfbotenkapelle dem Bau des Chors direkt und ohne Planwechsel folgte und anderseits in jenem Joch der Zwölfbotenkapelle sich von Anfang an, ja vielleicht schon im Vorgängerbau, an dieser Stelle die Verehrungsstätte der Gräber von Felix und Regula befand, ist es sehr wohl denkbar, dass mit der Nische etwas Bestehendes umfahren wurde.» Ebd., S. 65, Abb. 67 «Fundamentverlauf im Bereich der Zwölfbotenkapelle (punktiert). Auffällig ist das Fehlen von Vorfundamenten auf der Nordseite des westlichen Jochs. Offenbar wollte man hier den heiligen Boden – die Märtyrertumben – nicht stören.» Und S. 137: «Angesichts der Quellenlage möchten wir zusammenfassend über die Heiligengräber im westlichen Joch der Zwölfbotenkapelle folgende Punkte festhalten: 1. Im frühen 12. Jahrhundert wird auf komplizierte Weise um eine grosse Nische herumgebaut (S. 64). ... 4. Es ist nicht auszuschliessen, dass *sepulchra* und Nische in einem kausalen Zusammenhang standen; ... (Abb. 166) [auf S. 141].»

⁴⁴ Die erste Äbtissin, Hildegard, starb am 23. Dezember 856; ihr folgte Berta, diese starb am 26. März 877, beide waren Töchter Ludwigs des Deutschen; GEUENICH, Anfänge, S. 211–213. Zu den Reliquien STÜCKELBERG, Reliquien I und II: Übertragung vom Grossmünster ins Fraumünster (I, Nr. 67, S. 13, die Zeitangabe muss korrigiert werden: ZUB 12,121a: 873/5–875); nach 875 in der Abtei Pfäfers (I, Nr. 46, S. 7); im 9. Jh. in St. Gallen, im Regulaaltar (II, Nr. 1972, S. 3); auch in der Gallus-Capsella werden solche von Felix und Regula erwähnt (II, Nr. 1973, S. 3); vor 934 in Einsiedeln (I, Nr. 58, S. 54); ETTER, Untersuchung, S. 103–119; BONANI/KELLER, Datierung, S. 120/121.

⁴⁵ LIBER, § 1449–1470; § 1466 verzeichnet die Jahreszahl: «Anno domini MCCLXXVIII iste staciones fiebant in hunc modum: ... Item proximo anno sequenti ista tercia stacio fuit intermissa causa brevitatis.» Die Prozession wurde in verschiedenen Varianten notiert und zeichnet sich durch genaue Standorte der einzelnen Stationen (8–11) aus.

⁴⁶ Im LIBER, § 1473, ist Pirmin mit der Festrangbezeichnung «oratio» eingetragen; in der Litanei wurde er bei den Märtyrern angerufen: § 922. Der LIBER erwähnt überhaupt keine Revelatio, vermutlich war man während dieser Umbruchzeit noch zu keinem festen Entschluss gekommen.

dass dieser Heilige in der Diözese Konstanz – im Gegensatz zu Zürich, dem Elsass und der Pfalz – nur mit einem niedrigen Festrang gefeiert wird, obwohl das von ihm gegründete Kloster Reichenau zu Konstanz gehört.⁴⁷

5. Die Urkunde von 857

Als Ludwig der Deutsche nach 843 in Zürich einen Verwaltungsmittelpunkt einrichtete und sich hier ein politisches, wirtschaftliches und religiöses Zentrum aufbaute, fand er bereits ein «monasteriolum» vor.⁴⁸

⁴⁷ GROTEFEND, Zeitrechnung, S. 89, gibt für das Bistum Konstanz am 3. November eine «Comm[emoratio] Pirminii ep.» an. Hingegen verzeichnen die Kalendarien von St. Gallen und Zürich Pirmin am 3. November als sehr geehrten Tagesheiligen. – In den Statuten des Grossmünsters von 1346 lautet der Eintrag zum 3. November folgendermassen; SCHWARZ, Statutenbücher, S. 124: «Anno domini M^oCCC^oXXIX. Ex ordinacione ac institutione honorabilium in Christo prepositi et capituli festum revelationis sanctorum martirum in ecclesia nostra Thuricensi sub dupliciti officio debet celebrari» (C 10a: fol. 113; C 10b: fol. 108).

Weitere Einträge z.B. in:

C 6 (fol. 148^v, Kat. M. Nr. 31); C 10 (fol. 98^r, Kat. M. Nr. 39) und C 10e (fol. 153^r, Kat. M. Nr. 44); bei diesen steht Pirmin an 1. Stelle, dann die Revelatio mit Festrangangabe: duplex (ausgenommen in C 10).

C 6 (fol. 3^v, Kat. M. Nr. 31); C 10d von 1338/1339 (fol. 85^v) und von 1455 (fol. 129^v, Kat. M. Nr. 43); an 1. Stelle die Revelatio mit Festrangangabe: duplex (maius); bei den ersten folgt Pirmin, im dritten fehlt er.

C 10c (fol. 40, Kat. M. Nr. 42): Revelatio ohne Festrangangabe, Pirmin fehlt.

C 9: (fol. 63^r, Kat. M. Nr. 38) hat nur Eustachius.

C 15: (fol. 71^r), hat keine Angabe zum 3. November.

Für Pirmin in den frühen St.-Galler-Kalendarien vgl. MUNDING, Kalendarien, I, S. 83; II, S. 19, 129.

Für Pirmin im LIBER, vgl. Anm 46.

Die einzige Pirminkirche der Diözese steht in Pfungen.

⁴⁸ Verleihung an den Priester Berold durch Ludwig den Deutschen: ZUB 1, Nr. 77 vom 13. Mai 857: «... pertinentes ad monasteriolum, quod est constructum in honore sancti Felicis et sancte Regule virginis Christi»; GUTSCHER, Grossmünster, S. 44, Abb. 39 (Grundriss).

«Das *monasterium* Ludwigs hat bereits eine Vergangenheit.»⁴⁹ Diese dürfte nach Aussage des Rotulus (R 1, R 2) mindestens bis in die Zeit Karls des Grossen reichen.⁵⁰ Nach Aussage der Passio, die das Bestehen eines Grabes/Wallfahrtsortes auf dem Grossmünsterhügel (mit «Bauten» zu dessen Betreuung) berichtet, dürfte die Tradition jedoch weiter zurückliegen.⁵¹ Das heisst aber nicht, dass auch in der Zeit Karls des Grossen – z. B. durch einen weiteren Ausbau der Wallfahrtsstätte – Veränderungen vorgenommen worden sind.

IV Rekapitulation

Drei Fragen

1. Wer initiierte die «Passio sanctorum Felicis et Regule»?
2. Wo lebte Pirmin zwischen 709 und 724?
3. Wann, wie und durch wen entstand der Wallfahrtsort?

und drei Fakten

1. Die «Passio sanctorum Felicis et Regule» (aus dem ersten Viertel des 8. Jahrhunderts)
2. Die «Secunda Revelatio» (vermutlich im ersten Viertel des 8. Jahrhunderts)

⁴⁹ STEINER, Rotuli, S. 244. Wann dieses «Klösterlein» entstand, ist unbekannt. Weiter als bis zu Karl dem Grossen reicht die schriftliche Tradition nicht.

⁵⁰ STEINER, Rotuli, S. 53–57. STEINER spricht von «verschiedene[n] Zeitschichten». Im «Text von R 2 unterscheidet der Verfasser klar zwischen zwei Zeiten» (S. 55). «R 1 und R 2 beziehen sich auf eine Vorzeit, die mindestens bis zu Karl dem Grossen reicht, der Kern der (durch Namen dokumentierten) Ereignisse und Personen gehört aber in die Zeit Ludwigs des Deutschen und Karls des Dicken» (S. 56).

⁵¹ Die Annahme eines früh(er)en Zeitpunktes wird nebst dem Zeugnis der Passio (vgl. z. B. oben Anm. 7, 35, 40) durch die Beobachtungen von WITTMER-BUTSCH/GABATHULER, Karl der Grosse, mit fundierten Argumenten gestützt, z. B.: «Identifiziert man den im Rotulus genannten *rex Karolus* mit Karl dem Jüngeren, so stösst man zeitlich passend im Sommer 810 auf ein Ereignis, das den präsumtiven Nachfolger Karls des Grossen aus dem fränkischen Kernland sehr wohl nach Süden geführt haben könnte» (S. 219). «Die Idee einer Kirchengründung auf dem Boden des königlichen Fiskus Zürich ... mochte Karl dem Grossen schon einige Zeit vor dem Jahr 810 vorgeschwoben haben» (S. 221 mit Anm. 41 und 42).

3. Das «monasteriolum» (857: Verleihung an Berold) ist das Resultat, das sich aus der genaueren Beobachtung der oben aufgelisteten Hinweise ergeben hat. – Fragen und Fakten, die sich m. E. zu einer möglichen positiven These vereinen lassen.

Für Zürich ergäbe sich demnach in groben Zügen folgende Siedlungsentwicklung:

Ausgangspunkt war der römische Etappenort mit dem Kastell auf dem Lindenhof links der Limmat. Sowohl die Kastellsiedlung wie auch der rechtsufrige Siedlungskern blieben nach dem Abzug der römischen Truppen zum Teil bestehen. Neben dem Kastell entstand auf dem Petershügel die Kirche St. Peter. Auf dem Moränenhügel rechts der Limmat pflegte man an der römischen Ausfallstrasse das Grab der Märtyrer Felix und Regula. Es wurde zum Zentrum einer Wallfahrt mit einem Klösterlein. Um das Grab bildete sich schliesslich die heutige Grossmünsterkirche. Neben der Residenz auf dem Lindenhof und in Sichtverbindung mit dem zukünftigen Grossmünster entstand auf Initiative Ludwigs des Deutschen in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts am linken Limmatufer zwischen Kastell und Grabheiligtum das Fraumünsterkloster. Damit wurden die Voraussetzungen für den Ausbau und die Entwicklung der beiden Siedlungskerne zu dem flussübergreifenden Platz (und Stadt) Zürich weiter gefördert.

Odilo dürfte sich zusammen mit Pirmin zwischen 709 († Herzog Gottfried) und 724 (Gründung der Reichenau) im Raume Zürich aufgehalten haben. Zusammen erneuerten/initiierten sie einen Wallfahrtsort, um die «Herrschaft» zu sichern und das Gebiet religiös-wirtschaftlich lebendiger, anziehender werden zu lassen. Wie weit dies gelang, wie stark das Vorhaben von den politischen Ereignissen behindert, überrollt und eine angelaufene Entwicklung vorerst blockiert wurde, muss offen bleiben.

Beweisbar ist diese Betrachtungsweise nicht. Sie scheint mir aber eine hohe Wahrscheinlichkeit zu erreichen. Die Existenz der *Passio sanctorum Felicis et Regule*, der *Secunda Revelatio* und das *monasteriolum* weisen darauf hin, dass diese Vorstellung nicht ganz aus der Luft gegriffen ist.

Bibliographie zu: Die Anfänge

- ANGENENDT Arnold, Monachi peregrini. Studien zu Pirmin und den monastischen Vorstellungen des frühen Mittelalters. Diss. theol., Münster 1969, in: Münstersche Mittelalter-Schriften VI, München 1972.
- ANGENENDT Arnold, Pirmin und Bonifatius. Ihr Verhältnis zu Mönchtum, Bischofsamt und Adel, in: Mönchtum, Episkopat und Adel zur Gründungszeit des Klosters Reichenau, hg. von A. Borst. Vorträge und Forschungen XX, Sigmaringen 1974, S. 251–304.
- ANGENENDT Arnold, Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart, C. H. Beck, München 1994.
- ANTONI Richard, Leben und Taten des Bischofs Pirmin. Die karolingische Vita, in: Reichenauer Texte und Bilder, hg. von W. Berschin, 9, Stuttgart 2002.
- BAUR Urs, Die älteste Legende der Zürcher Stadtheiligen, in: Die Zürcher Stadtheiligen Felix und Regula, 1988, S. 21–31.
- BOESCH Bruno, Höngg und Üetliberg, S. 46–50, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, hg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, 11. Jahrgang, Zürich 1961.
- BONANI Georges/KELLER Waldemar A., Die Datierung der Reliquien, in: Die Zürcher Stadtheiligen Felix und Regula, 1988, S. 120/121.
- BORGOLTE Michael, Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit, in: Vorträge und Forschungen, Sonderband 31, Sigmaringen 1984.
- BORGOLTE Michael, Die Grafen Alemanniens in merowingischer und karolingischer Zeit. Eine Prosopographie, in: Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland, hg. von U. Nuber u. a., Bd. 2, Sigmaringen 1986.
- DER LIBER ORDINARIUS DES KONRAD VON MURE. Die Gottesdienstordnung am Grossmünster in Zürich, hg. von H. Leuppi (Spicilegium Friburgense 37), Universitätsverlag Freiburg Schweiz, 1995.
- DRACK Walter und SCHNEIDER Hugo, Der Üetliberg. Die archäologischen Denkmäler, hg. von der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte und dem Üetliberg-Verein Zürich, 1977.

ETTER Hansueli F., Die Untersuchung an den Reliquien, in: Die Zürcher Stadtheiligen Felix und Regula, 1988, S. 103–119.

FREI-STOLBA Regula, Geschichte: Die Wirren des 3. und die Grenzsicherungen des 4. Jahrhunderts, in: Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 1, 1995.

GEUENICH Dieter, Aus den Anfängen der Fraumünsterabtei in Zürich, in: Geschichte und Kultur Churratiens. Festschrift für Pater Iso Müller OSB zu seinem 85. Geburtstag, hg. von U. Brunold und L. Deplazes, Disentis 1986, S. 211–231.

GROTEFEND Hermann, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, in 2 Bänden; Band 2, Abteilung 1: Kalender der Diözesen Deutschlands, der Schweiz und Skandinaviens, 2. Neudruck der Ausgabe Hannover 1892–1898, Scientia Verlag Aalen 1984.

GUTSCHER Daniel, Das Grossmünster in Zürich. Eine baugeschichtliche Monographie (Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz 5), Bern 1983.

JAHN Joachim, Ducatus Baiuvariorum. Das Bairische Herzogtum der Agilolfinger, in: Monographien zur Geschichte des Mittelalters, Bd 35, hg. von K. Bosl, Stuttgart 1991.

JARNUT Jörg, Alemannien zur Zeit der Doppelherrschaft der Hausmeier Karlmann und Pippin, in: Beihefte der Francia, hg. vom Deutschen Historischen Institut Paris, Bd. 22: Beiträge zur Geschichte des Regnum Francorum. Referate beim Wissenschaftlichen Colloquium zum 75. Geburtstag von Eugen Ewig, hg. R. Schieffer (Sigmaringen 1990) S. 131–147.

KAISER Reinhold, Vom Früh- zum Hochmittelalter, S. 130–171, in: Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 1, Frühzeit bis Spätmittelalter, Stiftung «Neue Zürcher Kantongeschichte», 1995.

KAISER Reinhold, Castrum und Pfalz: Ein Widerstreit des archäologischen Befundes und der schriftlichen Überlieferung?, in: Deutsche Königspfalzen, Bd. 4, hg. vom Max-Planck-Institut Göttingen, Göttingen 1995.

LIEB Hans, Ein Reichenauer Kloster des späten zehnten Jahrhunderts in Pfungen, Gesta Witigowonis 224–246, in: Lateinische Biographie von der Antike bis in die Gegenwart, SCRIPTURUS VITAM, Festgabe für Walter Berschin zum 65. Geburtstag, hg. von Dorothea Walz (Matthes Verlag, Heidelberg 2002) S. 827–831.

MANI Silvan, Die Leidengeschichte der Heiligen Felix und Regula, in: Die Zürcher Stadtheiligen Felix und Regula, 1988, S. 11–18.

- MÜLLER Iso, Die frühkarolingische Passio der Zürcher Heiligen, S. 132–187, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, hg. von der Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte, 65. Jahrgang Heft I-II, Paulusverlag Freiburg Schweiz 1971. Wiederabdruck in: I'M, Frühes Mittelalter in Graubünden und der Schweiz [...], Disentis 2001, S. 303–358.
- MUNDING P. Emanuel, Die Kalandarien von St. Gallen aus 21 Handschriften. Neuntes bis elftes Jahrhundert, in: Texte und Arbeiten, hg. durch die Erzabtei Beuron, 1. Abteilung: Beiträge zur Ergründung des Älteren lateinischen christlichen Schrifttums und Gottesdienstes, Heft 36 (Texte), Beuron 1948 und Heft 37 (Untersuchungen), Beuron 1951.
- ÖHEM Gallus, Die Chronik des Gallus Öhem, in: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau, Heidelberg, 1893.
- PEYER Hans Conrad, Zürich im Früh- und Hochmittelalter, in: Zürich von der Urzeit zum Mittelalter, hg. von E. Vogt, E. Meyer, H. C. Peyer, Berichthaus Zürich [1971], S. 161–227.
- PRINZ Friedrich, Frühes Mönchtum in Südwestdeutschland und die Anfänge der Reichenau. Entwicklungslinien und Forschungsprobleme, in: Mönchtum, Episkopat und Adel zur Gründungszeit des Klosters Reichenau, hg. von A. Borst. Vorträge und Forschungen XX, Sigmaringen 1974, S. 37–76.
- SCHNEIDER Jürg E./HANSER Jürg, Archäologie und Baugeschichte, in: Die Zürcher Stadtheiligen Felix und Regula, 1988, S. 47–61.
- SCHNEIDER Jürg/NIEVERGELT E. Dieter, Wasserkirche und Helmhaus in Zürich (Schweizerischer Kunstmäärer, Serie 44, Nr. 435/436), Bern 1988.
- SCHNYDER Hans, Die Gründung des Klosters Luzern. Adel und Kirche Südalamiens im 8. Jahrhundert, in: Historische Schriften der Universität Freiburg Schweiz 5A, Universitätsverlag Freiburg Schweiz 1978.
- SCHWARZ Dietrich W.H., Die Statutenbücher der Propstei St. Felix und Regula (Grossmünster) zu Zürich, Zürich, 1952.
- SENNHAUSER, Hans Rudolf, St. Ursen – St. Stephan – St. Peter. Die Kirchen von Solothurn im Mittelalter. Beiträge zur Kenntnis des frühen Kirchenbaus in der Schweiz, S. 83–219, in: Solothurn. Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter, Kolloquium vom 13./14. November 1987 in Solothurn, Verlag der Fachvereine Zürich, 1991.
- SENNHAUSER, Hans Rudolf, Kloster Müstair, Gründungszeit und Karlstradition, in: König – Kirche – Adel, Herrschaftsstrukturen im mittl. Alpenraum, hg. R. Loose und S. Lorenz, Lana, Tappeiner Verlag (1999), S. 125–150.

SENNHAUSER, Hans Rudolf, Geschichte des Fleckens Zurzach, hg. von Albert und Hans Rudolf Sennhauser und Alfred Hidber, Zurzach 2004.

SIEGWART Josef O. P., Zur Frage des Alemannischen Herzogsgutes um Zürich, S. 145–192, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, hg. von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, Band 8, Heft 2, Zürich 1958.

SPRANDEL Rolf, Der merowingische Adel und die Gebiete östlich des Rheins, in: Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte, hg. von Clemens Bauer, Friedrich Maurer, Gerhard Ritter, Gerd Tellenbach, Bd. V, Freiburg i/Br. 1957.

STEINER Hannes, Alte Rotuli neu aufgerollt. Quellenkritische und Landesgeschichtliche Untersuchungen zum spätkarolingischen und ottonischen Zürich, in: Forschungen zur Oberrheinischen Landesgeschichte, in Verbindung mit dem Alemannischen Institut, hg. von D. Mertens, H. Ott, Th. Zott, Bd. XLII, München 1998.

STÜCKELBERG Ernst Alfred, Geschichte der Reliquien in der Schweiz I, in: Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, 1, Zürich 1902 und ebd. 5, Basel 1908, Teil II.

TURICENSIA LATINA. Lateinische Texte zur Geschichte Zürichs aus Altertum, Mittelalter und Neuzeit, hg. von P. Stotz, Verlag Neue Zürcher Zeitung, 2003.

VOGT Emil, Der Lindenhof in Zürich. Zwölf Jahrhunderte Stadtgeschichte auf Grund der Ausgrabungen 1937/38, Zürich 1948.

VOGT Emil/HERTER Hermann, Wasserkirche und Helmhaus in Zürich. Baugeschichte. Zürich 1943.

WITTMER-BUTSCH Maria/GABATHULER Martin, Karl der Grosse und Zürich, Zur Gründungsphase des «Grossmünsters», in: Päpste, Pilger, Pönitentiarie, Festschrift für Ludwig Schmugge zum 65. Geburtstag, hg. von Andreas Meyer, Constanze Rendtel und Maria Wittmer-Butsch (Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2004), S. 211–224.

ZOELLNER Erich, Der Bairische Adel und die Gründung von Innichen, in: Zur Geschichte der Bayern – Wege der Forschung 60 (1965), S. 135–171.

Abkürzungen

HS: *Helvetia Sacra*, hg. von Albert Bruckner, Abteilung II: Die weltlichen Kollegiatstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz, A. Francke AG Verlag Bern, 1977; Ulrich Helfenstein und Cécile Ramer, SS. Felix und Regula (Grossmünster) in Zürich, S. 565–596.

Kat. M.: Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich I. Mittelalterliche Handschriften von Leo Cunibert Mohlberg, Zürich 1952.

LThK: Lexikon für Theologie und Kirche, hg. von J. Höfer und K. Rahner, Freiburg i.Br., 1957ff. (2¹⁹⁶²; 3¹⁹⁹⁹).

ZUB: Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich (hg. von einer Commission der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich), Bd. I, ed. von J. Escher und P. Schweizer, Zürich 1888.